

Die Fabel von der Wasserschlange

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-476637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Duckmäuser

Du kannst es hören alle Tage,
Von hoher Warte geht das Wort:
«Was soll die ungestüme Klage?
Wirf die Empörung über Bord!

Tyrannen gab's zu allen Zeiten
Und gegen Kriege wächst kein Kraut.
Ein Tor wird gegen Willkür streiten,
Ein Blinder, der auf Weisheit baut!

Was tust du, wenn Lawinen wüten,
Das Wasser schwillt, die Erde bebt?
Da hilft kein Zetern, hilft kein Brüten,
Nur wer sich vorsieht, leibt und lebt!

Ein Blutrasch rast durch alle Welten . . .
Bist du's, der ihm gebieten will?
Drum laß das Jammern, laß das Schelten,
Sei auf der Hut und schweige still!»

Wer so des Geistes Macht verkennen
Und zweifeln kann an Recht und Licht,
Der mag sich immer Schweizer nennen —
Ein Eidgenosse ist er nicht.

Paul Ilg

Gnomen

Frechheiten gewisser Leute sind oft leichter zu ertragen, als die Liebenswürdigkeiten anderer.

Frauen sind äußerst nachsichtig gegen die Fehler anderer Frauen, aber sehr streng gegen deren Vorzüge.

Die Menschen husten nur, wenn ihnen etwas Falsches in die Kehle kommt. Müßten sie aber auch husten, wenn ihnen etwas Falsches aus der Kehle kommt . . . so wäre die Welt schon längst an Keuchhusten gestorben.

Karagös

Aus einem Kinderbrief an einen Soldaten

Lieber Wehrmann!

Ich danke Dir daß Du an der Grenze stehst, um unsere Freiheit zu bekämpfen!

Sophie

Lieber Nebelspalter!

Der Heiri, schon seit etlichen Jahren Witwer, legte sich eine neue Haushälterin zu. Im ersten Dienstjahr pflegte diese den Nachbarn zu sagen: «Syni Chüe gäh ziemlich viel Milch!»

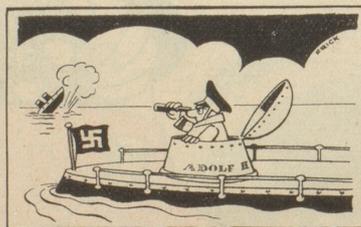
Im zweiten Jahr sagte sie: «Ueser Chüe gäh viel Milch!»

Im dritten Jahr: «Mini Chüe gäh sehr viel Milch!»

FrieBie



Die britische Tonnage ist unerschöpflich —
Deutsche Satire aus dem «Kladderadatsch»



«Die Herausforderungen der neutralen Schiffe werden unerträglich! . . . jedesmal wenn wir ein Torpedo abschießen, meinen die, sie müssen sich noch aufbäumen!»

Französische Satire aus «Marianne»

Beromünster spricht:

(Nachrichtendienst der schweizer. Depenschen-agentur, 15. Februar 1940)

«Die deutsche U-Boot-Waffe war letzte Woche besonders erfolgreich, sie versenkte im ganzen 58000 Brutto-registertonnen Schiffsraum. Und nun noch eine Gratulation . . . !»

(Wo bleibt da die Neutralität?)

X.

Fortschritt!

In Genua wurde soeben der höchste Wolkenkratzer Europas vollendet.

In X-lingen hingegen der tiefste Luftschutzkeller . . .

Gin

Weltverbesserer

Jeder hat eine Idee, wie man die Welt verbessern «söft». Nur Genies und Narren jedoch versuchen, solche Ideen auszuführen.

E. H.

Psychologen unter sich

«Wie behandeln Sie Menschen, die an Schüchternheit leiden?»

«Ich schicke ihnen einfach eine gesalzene Rechnung, da sollten Sie sehen, wie rasch die Leute ihre Schüchternheit verlieren.»

Kali

Die Fabel von der Wasserschlange

Zeus hatte nunmehr den Fröschen einen andern König gegeben: anstatt eines friedlichen Klotzes eine gefräßige Wasserschlange.

«Willst du unser König sein?» schrien die Frösche. «Warum verschlingst du uns?» «Darum», antwortete die Schlange, «weil ihr um mich gebeten habt.»

«Ich habe nicht um dich gebeten», rief einer von den Fröschen, den sie schon mit den Augen verschlang. — «Nicht?» sagte die Wasserschlange. «Desto schlimmer! So muß ich dich verschlingen, weil du nicht um mich gebeten hast.»

Aesop

